

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die Spaltenbreite 36 mm beträgt oder deren Raum.
Werbungen die 91 mm breite Zeile 60 Pf.
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 110

Limburg, Montag den 13. Mai 1918

81. Jahrgang

Staatssekretär von Capelle über den U-Bootkrieg.

Gefürchte Infanteriekämpfe an der Somme.

Großes Hauptquartier, 11. Mai. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet war die Artillerietätigkeit zeitweilig lebhaft. Wir führten kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Französische Teilangriffe nördlich vom Kemmel und bei Lofer wurden abgewiesen.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriekämpfe. Englische Regimenter griffen nach mehrstündiger Feuerwirkung unsere Linien im Walde von Hoelun vergeblich an. Ihre Angriffswellen erlitten in unserem Feuer schwerste Verluste. Ebenso scheiterten nächtliche Angriffe des Feindes gegen Hengard. Auf dem Westufer der Aisne sah die Franzose im Park von Givonesnes Fuß; im übrigen brach auch hier kein Angriff blutig zusammen.

Ertüchtungsgefechte am Oise-Aisne-Kanal, in der Champagne und nordöstlich von Pont-a-Mousson.

Im Walde von Apremont wiesen wir den Vorstoß eines durch Pioniere und Flammenwerfer verstärkten französischen Bataillons ab. Mit starkem Minenbeschuß fügten wir den Amerikanern südwestlich von Apremont und nördlich von Baron schwere Verluste zu.

Mazedonische Front

Nordwestlich von Makovo drangen deutsche Stotruppen in französische Gräben ein und machten Gefangene.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 12. Mai. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfrenten blieb die Gefechtsintensität auf örtliche Kampfhandlungen beschränkt.

Nördlich vom Kemmel und am Südufer der Esgriff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung an; an mehreren Stellen ließ er zu starker Ertüchtung vor. Nördlich vom Kemmel brachten wir im Nahkampf den feindlichen Angriff in unseren Linien zum Scheitern; im übrigen brachen seine Sturmtruppen schon in unserem Feuer zusammen. Auf dem Westufer der Aisne entwickelten sich aus einem eigenen Vorstoß südwestlich von Mailly heftige Kämpfe, in denen wir mehr als 30 Gefangene machten. Zwischen Aisne und Oise mehrfach Ertüchtungsgefechte.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Im Luftkampf wurden an den beiden letzten Tagen 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen. 12 von ihnen brachte das bisher von Rittmeister Freiherr v. Ritzhofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Doewenharb errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 12. Mai, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. Mai. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: Im Besubiogebiet griff der Feind vorgestern unsere Sicherungstruppen an, wobei es ihm gelungen ist, in unsere Vorkellung auf dem Monte Corno einzudringen. Unser gestern angeführter Gegenstoß warf die Italiener wieder hinaus.

An anderen Abschnitten der Gebirgsfront wurden italienische Ertüchtungsabteilungen abgewiesen.

Feldpilot Oberleutnant Linke-Crowford schuß am 11. Mai zwei englische Flugzeuge ab und errang damit seinen 22. und 23. Luftsieg.

In Albanien stellenweise lebhaftere Kampftätigkeit.

26 000 Tonnen.

Berlin, 11. Mai. (W.T.B. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Mittelmeer: Sechs Dampfer und zwei Segler von zusammen über 25 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der portugiesische bewaffnete Dampfer „Alveiro“ (2209 Bruttoregistertonnen) mit einer Ladung Material und Pferden, sowie der englische Transportdampfer „Wellbed Hall“ (5634 Bruttoregistertonnen), der anscheinend Munition geladen hatte und unmittelbar nach dem Torpedotreffer unter gewaltigen Detonationen sank.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Versenkung von Pferdetransporten wurde schon öfter gemeldet. Pferde mit ihren Stallungen und den nötigen Freipläzen an Bord sind Sperrgut, sie beanspruchen also verhältnismäßig viel Laderaum. Man pflegt sie deshalb nicht allein zu verschiffen, sondern zur besseren Ausnutzung der Tragfähigkeit des Schiffes zusammen mit Schwergut als Stauladung, wozu sich Waffen, Geschütze, Stahlplatten, Erze u. a. eignen. Auch wenn eine so wertvolle Ladung unterwegs nicht das U-Bootschicksal ereilt, ist bei den feindlichen Pferdetransporten der Verlust infolge der Anstrengungen der Seereise ein ungewöhnlich hoher. Die New Yorker „Nautical Gazette“ meldete kürzlich, daß von den amerikanischen Pferdetransporten durchschnittlich 33 v. H. infolge Seelkrankheit und sonstiger Strapazen zugrunde gehen. Auch diese hohe Verlustziffer hängt mittelbar mit unserer Unterseeboot-Tätigkeit zusammen, denn die Knappheit an Schiffsraum nötigt unsere Feinde, Tiere an Bord in ungeeigneten Unterkunftsräumen zusammenzupferchen.

Die Unabhängigkeit Litauens anerkannt.

Kowno, 10. Mai. (W.T.B.) Dem Präsidenten des litauischen Landestats ist am 4. Mai die vom Kaiser und König unterschriebene Urkunde ausgehändigt worden, durch die der unabhängige litauische Staat von der deutschen Regierung anerkannt wird. Die Ueberreichung geschah in feierlicher Form durch den Chef der Militärverwaltung Litauens, der in einer Ansprache den jungen litauischen Staat Glück und Segenswünsche mit auf den Weg gab. Der Inhalt der Urkunde ist gleichlautend mit der Antwort, die der Reichskanzler der litauischen Delegation in Berlin am 23. März d. J. erteilt hat.

Capelle über den U-Boot-Krieg.

Berlin, 11. Mai. Bei der Beratung des Marine-Komitees im Reichstag sagte Staatssekretär des Reichsmarineamts von Capelle über den U-Bootkrieg folgendes: Wir haben in dem uneingeschränkten U-Bootkrieg eine sehr starke Seeoffensive gegen die Entente begonnen. Auch für April laufen die bisher vorliegenden Berichte günstig. Natürlich sind auch Verluste eingetreten. Eine so starke Seeoffensive wie die jetzige geht nicht ohne Verluste ab. Aber was die Hauptsache ist, während der Dauer des uneingeschränkten U-Bootkrieges hat der Zuwachs an U-Booten an der Front die Zahl der Verluste übertroffen. Unsere Offensive zur See steht heute stärker da, wie bei Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges (hört, hört!) und das ist uns die sichere Aussicht auf schließlichen Erfolg. Der U-Bootkrieg wächst sich immer mehr zu einem Kampf zwischen der U-Bootleistung und der Neubauleistung an Schiffen aus. Bisher haben die monatlichen Versenkungsziffern den Neubau noch stets um ein mehrfaches übertroffen, das geben selbst englische Minister und die gesamte englische Presse zu. Nach den neuesten Veröffentlichungen der englischen Admiralität ist die Schiffsbauleistung von 192 000 Tonnen im März auf 111 000 Tonnen im April zurückgegangen oder in Schiffe umgerechnet von 32 auf 22. Das bedeutet einen Rückgang von 50 000 Tonnen oder um 40 Prozent. Was Amerika bauen, ist bis jetzt gering gewesen und hinter den Erwartungen weit zurück geblieben. Wenn auch in Zukunft mit einer Steigerung zu rechnen ist, so wird dieser Zuwachs voll und ganz durch Amerika selbst aufgebracht. Zu den Versenkungen durch U-Boote kommt aber auch der starke Abgang an Schiffsraum durch Seeräuber und Unbrauchbarwerden von Schiffen. Einer der bekanntesten englischen Großreederei erklärte auf einer Versammlung der Schiffsfahrtskammer, daß die Verluste der britischen Handelsflotte durch Seeräuber wegen der durch den Krieg geschaffenen Bedingungen dreimal so groß sei wie im Frieden. Er setzte hinzu: „Ich glaube, ich täusche mich nicht, wenn ich sage, alles, was wir seit Kriegsbeginn neu gebaut haben hat lediglich genügt, um den Verlust durch Seeräuber zu decken, von den durch den Feind verursachten Verlusten gar nicht zu reden.“ (Hört, hört.) Der Abgang der Welttonnage durch Seeräuber und Unbrauchbarwerden betrug im Frieden

durchschnittlich etwa 800 000 Bruttoregistertonnen, darin sind allerdings die Verluste des Vierverbandes mit einbezogen. Nun mögen sich die Herren überlegen, was dieser Abgang bedeutet. Der englische Premierminister Lloyd George hat in seiner großen Rede über die Westoffensive am 9. April dem Sinne nach erklärt, wenn der Landkrieg verloren gehen sollte, so sei der Seekrieg noch lange nicht zu Ende. Wir werden abwarten müssen, ob das englische Volk sich diese Drohung zu eigen machen wird. Ist es das, so werden unsere U-Boote weiterhin ihre Pflicht tun (Beifall), und der Erfolg wird ihnen sicherlich nicht fehlen. (Lebhafter Beifall.) Die Gegner werden dann sehen, daß unsere U-Boote länger aushalten. Soweit es noch irgend möglich ist, das heißt, soweit die anderen unabwendbaren Bedürfnisse von Heer und Marine es zulassen, wird die gesamte, dafür geeignete Kriegsindustrie in den Dienst des U-Bootes gestellt werden. Es wird Vorräte getroffen werden, daß noch auf Jahre hinaus keinerlei Lücken in der regelmäßigen Ablieferung neuer U-Boote entstehen können. (Lebhafter Beifall.) Wir haben daher allen Grund, mit Vertrauen und Zuversicht auf unsere U-Boote zu setzen (Beifall), und können fest darauf bauen, daß diese vereint mit unserer siegreichen Heere ihr Ziel erreichen werden. (Lebhafter Beifall.)

Landdownes letzte Friedensrede.

Amsterdam, 11. Mai. (W.T.B.) „Algemeen Handelsblad“ meldet aus London: Am Mittwoch hielt Lord Lansdowne im Oberhaus während der Friedensdebatte eine Rede, in der er mit Nachdruck betonte, daß der durch Verhandlungen erzielte Friede der einzige Weg wäre, um den Krieg ehrenvoll und sicher zu Ende zu bringen. Die einzige Alternative wäre sonst ein Knockout blow. Niemand aber könne vorher sagen, wann, wo und um welchen Preis dieser Schlag zu geführt würde. Lansdowne wies die Idee eines anders geschlossenen Friedens zurück und protestierte dagegen, daß Unterhändler im Geiste dieser Politik verhandelt würden, ehe sie noch Gelegenheit hätten, ihre Bedingungen zu nennen.

Aufruf belgischer Sozialisten.

Bern, 12. Mai. (W.T.B.) „Humanitee“ veröffentlicht einen Aufruf der in Frankreich ansässigen belgischen Sozialisten gegen das Bestreben, den Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg zu verwandeln. Er erklärt, daß die belgische Arbeiterschaft beschlossen hat, die Politik des Schweigens und der Untätigkeit aufzugeben. Der Aufruf verlangt eine verstärkte Ueberwachung der Regierung durch das Parlament, stimmt dem Londoner Programm der alliierten Sozialisten zu und fordert als Bürgschaft für einen dauerhaften Frieden eine Gesellschaft von Nationen nach Wilsons Grundgesetz.

Französischer Alldrud.

Genf, 12. Mai. Die französischen Zeitungen sind der Ansicht, daß der deutsche Angriff am Freitag nur ein isoliertes Ereignis sei, glauben aber, daß eine andere große Offensive bevorstehe. Der „Lyoner „Progres““ meldet, daß auch an der britischen Front das Gerücht gehe, daß Generalfeldmarschall von Wadenien das Kommando des Kronprinzen Rupprecht von Bayern übernehmen und einen großen Durchbruch versuchen würde.

Italiens neue Bindung.

Bern, 12. Mai. Hier will man mit Sicherheit erfahren haben, daß Italien infolge der neuen politischen Ermächtigungen in Paris, die eine vertragliche Anerkennung der italienischen Kriegsziele gegenüber Oesterreich als Zusage zu den bisherigen Verträgen gebracht haben, bis jetzt insgesamt nahezu fünf Divisionen Mannschaften an die Westfront geführt habe. Im italienischen Volk, das den Massentransport nicht übersehen konnte, ist man jetzt nach zuverlässigen Berichten aus Italien in wachsender Furcht, daß Oesterreich die Schwächung der italienischen Front nunmehr benutzen würde, um zu dem längst vorbereiteten Schlage auszuholen. Ueber die Grenze gekommene Reisende berichten von starken Rundgebungen gegen die Kriegspolitik der römischen Regierung, die sich von Frankreich und England habe einfangen und aufs Glatteis habe führen lassen. Auch nationalistische Kreise verurteilen in Italien die Politik ihrer Regierung, die sich damit zu rechtfertigen sucht, daß sie nachweist, daß Italien ohne die englisch-französisch-amerikanischen Gegendienste mit Lieferung von Lebensmitteln und Kohlen Ende dieses Monats in eine unabsehbare kritische Lage geraten würde.

Diktator Wilson.

Wie weit die diktatorische Machtoollkommenheit Wilsons geht, wird durch die beiden letzten schweren Konflikte zwischen ihm und dem Senat erwiesen. Auf den Versuch des Senats, größeren Einfluss auf die Führung des Krieges zu gewinnen, wie er in dem Antrag des Senators Chamberlain auf Einsetzung eines „War Cabinet“ zum Ausdruck kam, hat Wilson so geantwortet, daß er gerade das Gegenteil von dem tat, was der Senat verlangte. Durch den Senator Overmann ließ er die sogenannte Overmannbill einbringen, die forderte: daß der Präsident selbständig und allein alle wichtigen Posten im Staate zu vergeben habe. Vergeblich war der Entrüstungsturm, der sich hiergegen erhob; vergeblich der Hinweis, daß kein Kaiser und König über solche Machtbefugnisse verfüge; daß für die Ausübung solcher Befugnisse in England sechs Personen nötig seien — Wilson jagte unbeirrt seinem Ziele zu. Sogar seine erbitterte Feindin, die „New York Tribune“ ließ entmutigt die Waffen sinken und bekannte, man sollte Wilsons Wunsch nachgeben. Genau dieselbe Taktik schlug Wilson bei der sogenannten „War finance corporationbill“ ein. Diese sieht die Gründung einer staatlichen Körperschaft mit einem Kapital von 600 000 000 Dollar vor, die das Recht haben soll, kurzfristige Schuldverschreibungen bis zum Betrage von 4 000 000 000 Dollar zur finanziellen Unterstützung der Rüstungsindustrien auszugeben. Trotzdem schon gegen die übermäßige Belastung und Machtkonzentration in der Hand Mac Adoo's, der bereits Schatzsekretär ist, eine lebhafteste Protestbewegung im Gange war, ernannte Wilson seinen Schwiegersohn Mac Adoo auch noch zum Vorsitzenden dieser Korporation. Welch ungeheure Macht dadurch in seine Hände gelegt ist, daß er der Industrie der Vereinigten Staaten ganz nach Belieben Kredite geben oder versagen kann, ist einleuchtend. Trotzdem sich auch hier wieder eine lebhafteste Opposition erhob, ist Wilson auf dem besten Wege, seinen Willen durchzusetzen. Im Senat wurde die Vorlage mit 73 gegen 3 Stimmen angenommen. Nimmt man noch hinzu, daß jetzt auch der gesamte Außenhandel des Landes von Wilson abhängig ist, da er darüber entscheidet, welche Waren zu der aus Gründen der Schiffraumersparnis eingeschränkten Ein- oder Ausfuhr zugelassen werden sollen, so kann man sich ein Bild von der sich immer mehr festigenden Diktatur Wilsons machen. Dem Präsidenten gelingt aber die Durchführung seiner Pläne, weil er genau weiß, daß, wenn es hart auf hart kommt, seine Gegner sich immer durch das Argument einschüchtern lassen, ihr Widerspruch gefährde die wirksame Fortführung des Krieges. Wilsons Gegner rücken sich denn auch, ihm bei der nächsten Wahl mit einer möglichst geschlossenen Front gegenüberzutreten. Die Wahl des Vorsitzenden des Republican National Committee stand unter dem Zeichen dieses Bündnisses der republikanischen Partei, die innere Spaltung zu vergessen, um mit vereinten Kräften die Mehrheit im Kongreß bei den nächsten Wahlen zu erkämpfen.

Verkauf deutscher Waffen und Munitionspatente nach Amerika?

Berlin, 12. Mai. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Südekum hat im Reichstag folgende kleine Anfrage gestellt: Nach übereinstimmenden Mitteilungen Berliner Zeitungen hat in der ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Scheimer Kommerzienrat Arnold, ausgeführt: „Die Beteiligung an einer großen Waffenfabrik in Philadelphia ist kurz vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg verkauft worden.“ Diese Beteiligung war eine kapitalistische und faktisch, d. h. die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken haben der amerikanischen Gesellschaft ihre Patente und Erfahrungen gegen namhafte Eigenen überlassen. Durch die Veräußerung ist der Gesellschaft ein Gewinn von 9 1/2 Millionen entstanden! War dem Herrn Reichsfänger die Tatsache dieser Beteiligung bekannt? Was hat er getan, um zu verhindern, daß noch während des Krieges unsere Feinde mit Waffen beliefert worden sind, die unter kapitalistischer und faktischer Beteiligung einer reichsdeutschen Firma hergestellt wurden?

In tschechischer Gefangenschaft.

Ueber die Tätigkeit tschechischer Soldlinge im Dienste Rußlands für Behandlung deutscher und österreichisch-ungarischer Kriegsgefangenen sollen die folgenden Zeilen der „Böhmischen Zeitung“ sprechen:

„Böhmische Zeitung“ sprechen:

Darnica, das Gefangenenerlager, das die Russen 12 Werst hinter Kiew als Kontroll- und Uebergabepunkt für die von der Front heranziehenden Gefangenen eingerichtet hatten, erlebte im Sommer 1916 furchtbare Tage. In den Sandboden einer großen Waldlichtung waren Erdhöhlen gegraben, die vier- bis fünftausend Menschen die notdürftigste Unterkunft bieten konnten, und hier strömten jetzt, nach der Kataklysmen, dem Durchbruch bei Bugacz und der Niederlage von Olina in wenigen Tagen ungezählte Tausende geheimer, erschöpfter, mißhandelter Menschen zusammen. Die abstoßendsten und schreckenerregendsten Szenen boten sich dar. Um die wenigen Brunnen des Lagers drängten sich die durstenden Gefangenen Tag und Nacht, daß die Schwächsten von den gierigen Stärkeren zu Tode gequetscht wurden. Kein Toter auf dem blutigen Schlachtfeld bot so furchtbaren Anblick dar, wie der arme Teufel mit den zerbrochenen Rippen und dem durstverzerrten Gesicht. Vom Morgen bis zum Abend wälzten sich diese Menschenströme zu den dampfenden Resten der aufgestellten Fackeln. Turmen und Kaskaden hieben mit Nagelzähnen hinein in die Menge, um statt irgendwelcher Ordnung zu schaffen, nur die Wüsten und Hungertoten zurückzulassen, die sich ein zweitesmal nicht mehr so weit vorwärtschleppen konnten. Und dazwischen gelitten von der hitzigen Hitze, wo bei offenen Fenstern und Türen gestöhnt und geschrien wurde, die Schreie der armen amputierten Krüppel, schleppten sich Züge von ruhrartig Erkrankten zur riesigen, kaum umplanten Latrine, goß ein stromschnellen-gleicher Wollenbruch herab und ließ breite Tümpel im Sand zurück, die sich bald in kleine Moräste verwandelten.

Meistens am Tage sah man aber durch das Gewühl der zerlumpten und schmutzigen Gestalten der Gefangenen eine Gruppe schmuddel Soldaten in russischer oder serbischer Uniform schreiten. Dann bildete sich rasch eine Gruppe um einen lebhaft gestikulierenden Redner, man hörte ein vereinzeltes, dann kräftiger im Chor wiederholtes „Radzi!“ oder „Jovio!“ und dann man nun in die Nähe, ließ ein deutsches Wort hören, so trafen einen stehende Blide von allen Seiten.

Es war das erste Mal, daß man die berühmte Tschechia Druzhina (Tschechische Freiwilligen-Region) aus nächster Nähe bei der Arbeit sah. Was in den Schützengräben gekostet worden war, von der Glaspistole auf der Wma, das hatte man unwillig und unglaublich abgelehnt, aber hier sprachen Tatsachen. Schon vor Darnica waren tschechische Einjährig-Freiwillige in österreichischer Uniform in die anrollenden Waggons gekommen und hatten die Gefangenen nach Namen, Regimentsnummer und Nationalität aufgeschrieben; merkwürdiger als dieser Vorgang, der sich durch die Sprachenkenntnis der verwendeten Personen erklären ließ, war der Umstand, daß auch die Durchsuchung der Auswaggonierten nach Messern, Rasierapparaten und dergl. von tschechischen Soldaten vorgenommen wurde. Wer aber Auskunft suchte in die Lagerkassette kam, konnte sich wirklich schon in die Gemeindefreie von Bodjebrad verkehrt fühlen. Nichtswasche Anfragen wurden mit einem Achselzucken oder einem fast höhnischen „da müßten warten“ beantwortet. Ging dann ein Arbeitertransport ins Kiewer, Poltawaer oder taurische Gouvernement ab, so erschienen wieder tschechische Kontrollorgane, überprüften die Namen und die Nationalität der zum Transport Aufgeschriebenen nach der im Eisenbahnwagen vorher angefertigten Kartothek und wiesen mit einem scharfen „Zurück!“ Deutsche oder Magyaren hinweg, denen der Transport nach Sibirien zugesagt war. Gegen Drei- oder Fünfzettelnoten verhielt sich die Seele eines tschechischen Feldwebels übrigens auch nicht spröder, als hätte die Münze noch das Bildnis Franz Josephs getragen.

Andere Lager als Darnica, die zu dauerndem Aufenthalt, eingerichtet waren, besaßen oft einen tschechischen Offizier als Lagerkommandanten, als Postoffizier oder Proviantmeister. Welche Gelegenheit das bot, die „mühseligen“ Volksangehörigen zu drangsalieren, liegt auf der Hand. Die meisten Klagen konnte man von den Kameraden über die Postverwaltung und über die vom Postoffizier ausgeübte Zensur hören. Es war ganz merkwürdig, was für genaue Nachrichten Gefangene, die in Böhmen oder Galizien zu Hause waren, über Lebensmittelpreis, Teuerung und Unzufriedenheit von daheim erhielten. Die „Sitte“, die in manchen Lagern bestand, der Mannschaft die Kasse mit den Namensinitialen des Kaisers Franz Josef von der Wäge zu reisen, oder den Unteroffizieren Sterne und Lizen vom Uniformtragen zu trennen, war ja mehr lächerlich als gefährlich. Daneben machte sich aber ein gut ausgebildetes Spitzel- und Denunziantenwesen breit. Es sind mehrfach Fälle vorgekommen, daß Gefangene

durch zwischen die Zeilen ihrer Postkarten hineinstenographierte Bemerkungen Mitteilungen über das Treiben der Tschechen nach Hause senden wollten. Eine Anzeige solcher unerlaubter Korrespondenz an das Zentralkomitee der tschechischen Organisation in Kiew hatte zur Folge, daß der unglückliche Schreiber auf die Festung Kiew gebracht und einem hochnotpeinlichen Verhör unterzogen wurde, das mit der Verhinderung in die Kohlenruben des Dongebietes endete, jener fürchterlichen Gegend, wo die Schlafbaraden der Gefangenen Tag und Nacht in eine dicke Schicht von Kohlenstaub gehüllt waren. Mehr als Sibirien, mehr als die Baumwollfelder in Turkestan war das bittere Dasein auf dem Rudnik (dem Bergwerk) gefürchtet, von dem die Berse der unglücklichen Kameraden erzählten:

Durch grauen Morgennebel heult
des Rytowit Rudnik heisse Lute.
Nacht auf, Kameraden, eilt euch, eilt,
gleich kommt der Rosal mit der Knete.

Die Kirchhöfe des Dongebietes sind bedeckt mit den namenlosen Gräbern Hundert von Opfern der Schlagwetter und Schachtstürze in den vernachlässigten Gruben.

Die Mittel, mit denen die Führer der tschechischen Bewegung in Rußland unter ihren Volksgenossen Anhänger warben, war alles eher als wählerisch. Wer nicht in die Zweigvereine der Druzhina eintrat, mußte riskieren zum Deutschen deklariert, d. h. in schlechtere Gegenden verschickt zu werden. Bei einem Kongreß tschechischer Delegierter, der in Kiew im Frühjahr 1917 stattfand, wurde festgestellt, daß bereits 40 000 Todesfälle von in Kriegsgefangenschaft befindlichen Landsleuten bekannt seien, meistens Opfern des Klimas in Turkestan. Von vornherein drängte sich der tschechische Arbeiter oder Bauer nicht in die Kampforganisation der Druzhina, erst die fortgesetzte Verhinderung durch die Zeitungen in der Art des „Tschechoslovak“, die Wählerarbeit der, meistens aus der tschechischen Lehrerschaft hervorgegangenen Wanderröbner, trieb die Leute zu unüberlegtem Verrat. Zwei Tage vor dem Beginn der sogenannten Kerenki-Offensive am 1. Juli 1917 erschien in einer in der Nordukraine gelegenen Fabrikstadt ein Wanderröbner, der genau den Tag der längst erwarteten und oft ausgebliebenen Offensive voraussagte; der Mann wußte zu erzählen, daß die Druzhina mit dem gegenüberliegenden tschechischen Regiment dauernde Verbindung unterhalte, daß die mit belgischen Panzerwagen und englischen Haubitzen ausgerüstete Brigade im Paradeschritt bis Premysl marschieren werde. Als dann wenige Tage darauf die russischen Siegesnachrichten die Angaben dieses Redners bestätigten, als „Ruhloje Slowo“ die genaue Schilderung vom Uebergang des 81. Infanterie-Regiments zu der Russen veröffentlichte (Kameraden von der anschließenden tschechischen Division, die bei Konjuch in Gefangenschaft gerieten, haben diese Darstellung freilich bestritten), ist es da zu verwundern, daß der Glaube an die endgültige Zertrümmerung der Mittelmächte feststand, daß der tschechische Proletariat glaubte, sich befreien zu müssen, um nicht zur Aufrichtung des Botschets zu spät zu kommen, und neue Waffen als Dobrowolzi (Kriegsfreiwillige) in die Druzhina strömten?

Nicht zur Rache, zur Verhehung soll von der Tschechia Druzhina gesprochen werden, sondern um die besten, besonnensten Elemente des Tschechentums aufzurufen, auf der Hut zu sein. So darf es nicht wieder kommen. Wer an der Front steht, darf nicht im Zweifel sein, ob Sicherung nach rechts oder links im eigenen Graben im Augenblick vielleicht wichtiger wäre als Aufklärung nach vorne. Das tschechische Volk selbst soll dazu leben, die es mit seinen Verrätern fertig wird, die seinen stolzen Zukunftsplänen am meisten geschadet haben.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 13. Mai 1918.

„Das Eiserne Kreuz. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse wurde neuerdings ausgezeichnet Oberleutnant v. Hugo aus Limburg. — Der Musikleiter Jakob Schwarz, Sohn des Eisenbahnschaffners Jakob Schwarz, erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz. — Der Eisenbahnschaffner Ernst Holzhauser von hier, der zurzeit bei einer Bau-Kompagnie im Westen steht, erhielt das Eiserne Kreuz.

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

47) (Nachdruck verboten.)

„Daran ist nur die deutsche Luft schuld, drüben hätte ich mich nicht so gehen lassen“, dachte sie.

Mit einem Rud richtete sie sich straff im Sattel auf und ließ ihr Pferd schneller ausgreifen. Sie war eine starke, gesunde Natur, die sich nicht dauernd sentimentalen Regungen hingab, weil ihr das Leben einmal etwas versagte, was ihr erstrebenswert erschien. Sie hatte gelernt, sich zu beherrschen und ihr Wille war stark. Zur wehleidigen Korpshängerin war sie nicht geschaffen.

In schnellem, frühem Ritt legte sie den Heimweg zurück, und als sie heimkam, war sie anscheinend in bester Stimmung.

„Gerlich war es im Walde — und morgen früh reiten wir zusammen aus, liebe Genoveva. Da wird es noch schöner“, sagte sie, als sie mit dem Vater und den beiden Damen beim Frühstück saß.

„Wie? Ich denke, Sie können nicht reiten, Fräulein Beva?“, fragte John Croxhall erstaunt.

„Lilian lachte und antwortete an Bevas Statt:

„Das war ein Irrtum, Papa. Genoveva war der Ansicht, daß eine Gesellschaft nur zur Fuß in Aktion treten dürfe. Ich habe ihr aber mit aller Strenge klar gemacht, daß ich ihrer Gesellschaft zu Pferde noch viel nötiger bedarf.“

Er lächelte verkehrend.

„Allerdings. Ich bin sehr froh, Fräulein Beva, daß Sie meine Tochter auf ihren Ritten begleiten können. Leider darf ich schon seit Jahren selbst kein Pferd mehr besteigen. Mein Herz ist ein so eigenwilliges Ding.“

Tante Stasi sah ihn mit seltsam sorgendem Blick an, und Lilian streichelte zärtlich seine Hand.

Nach dem Frühstück unternahm John Croxhall, begleitet von den beiden jungen Damen, eine Promenade, während Tante Stasi ihren Hausfrauenpflichten nachging. Und

er plauderte so liebenswürdig und gut gelaunt, daß die jungen Damen fröhlich zu seinen Scherzen lachen mußten.

Beva stellte wieder einmal dankbaren Herzens fest, daß Mr. Croxhall ein ganz bewundernswürdiger gütiger und liebenswürdiger Herr, und daß Mr. Lilian wirklich ein Engel sei. Wenn sie gar erst noch gewußt hätte, daß Lilian in ihr die Braut des Mannes sah, den sie liebte, dann hätte sie deren Seelengröße noch viel mehr bewundern müssen.

Am nächsten Tage um die Besuchsstunde fand sich Konrad von Drillingen wirklich in Kreuzberg ein.

Beva hatte seinen Wagen kommen sehen und kam ihm schon in der Vorhalle entgegen.

Weder Beva noch Konrad bemerkten, daß zu gleicher Zeit Lilian die Treppe herabkam. Ihren Schritt hörte man nicht auf den weichen Teppichen. Sie blieb jedoch in halber Höhe der Treppe stehen, als sie Konrad erblickte, denn Beva mit freudigem Gesicht entgegenkam. Unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück, als sie sah, daß Konrad von Drillingen Beva lächelnd umarmte und küßte. Sie sah auch, daß Konrad, sich vorsichtig umsehend, einen Brief aus der Tasche zog und ihn Beva gab. Diese barg ihn errötend in ihrem Kleide und Lilian vernahm, wie sie innig sagte:

„Heißten Dank, lieber Konrad. Ich hatte schon solche Sehnsucht, du bleibst so lange aus und liebst mich so lange auf den Brief warten.“

Lilian war nun zur Gewissheit geworden, daß Beva und Konrad von Drillingen sich liebten. Sie wollte nicht länger zur Zuschauerin werden und schritt langsam, mit müden Schritten und schwerem Herzen die Treppe wieder hinauf. Bis in ihr Turmszimmer floß sie — vor sich selbst und vor Konrad von Drillingen.

Beva geleitete Konrad inzwischen in ein Empfangszimmer und ließ Tante Stasi rufen. Als diese eintrat und Konrad begrüßt hatte, sagte sie: „Lieber Konrad, ich werde Mr. Croxhall und seine Tochter von Ihrer Anwesenheit benachrichtigen lassen. Sie müssen doch die Herrschaften kennen lernen.“

Konrad machte ein lachendes Gesicht.

„Es muß wohl sein, Tante Stasi. Aber schon kann ich es mir nicht denken, wenn ich Sie und Beva bloß noch von fremden Menschen umgeben sehen und sprechen kann.“

Beva lachte schelmisch.

„Abwarten, du gartiger Konrad. Vielleicht unterhältst du dich in Zukunft mit Mr. Croxhall und seiner Tochter viel lieber als mit uns. Es sind interessantere und bedeutendere Menschen als wir.“

Er drohte ihr mit dem Finger.

„Ja, jetzt bin ich mit einemmal ein gartiger Konrad! Vorhin war ich ein lieber Konrad.“

Sie lachten alle drei.

„Gestern sah ich Mr. Croxhall zu Pferde im Drillingen Walde, ich begegnete ihm, als ich auf die Felder reiten wollte“, sagte Konrad dann.

„O, davon hat sie nichts erwähnt. Aber das ist ja erklärllich, sie wird dich nicht kennen.“

„Ich weiß es nicht, ob sie mich kennt. Warum hast du übrigens dein Pferd wieder abholen lassen, Beva?“

„Weil ich es nun doch wieder brauche. Denke dir, Lilian ist so liebenswürdig, es ganz in Ordnung zu finden, daß ihre Gesellschaft auch reitet. Sie freut sich sogar, in meiner Gesellschaft ausreiten zu können.“

Konrad sah sie sonderbar an.

„Lilian? Du sprichst ja recht vertraulich von der jungen Dame?“

Beva nickte im schelmischen Uebermut.

„Ja — wir sind schon ein Herz und eine Seele, sie behandelt mich wie ihre Freundin.“ Und erfuhr er werdend fuhr sie fort: „Wenn du nur wüßtest, Konrad, was für ein einzig liebster Mensch sie ist. Auch ihr Vater ist so gütig und vornehm in seiner ganzen Art. Beide sind so natürlich und einfach, bei aller Vornehmheit, und sie lassen uns unsere Abhängigkeit so gar nicht fühlen. Ich habe mich doch ein wenig gefürchtet vor meiner neuen Stellung, aber nun ist alle Furcht vorbei. Fast ist es schöner in Kreuzberg als zuvor.“

Konrad machte ein unbehagliches Gesicht.

— **Oberbecken, 11. Mai.** (Eis. Kreuz.) Dem Gunter Edelbert Scherer, Sohn des Herrn Joh. Jos. Scherer, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

— **Niederleifers, 10. Mai.** (Auszeichnung dreier Brüder.) Nachdem die Brüder Bischoffsweber Karl Caspar und Konrad Josef Caspar vor kurzer Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, erhielt nun auch der dritte Bruder, Signalist Eugen Caspar, diese Auszeichnung. Die Genannten sind Söhne des Gastwirts Josef Caspar dahier.

— **Camberg, 10. Mai.** (Eisernes Kreuz erster Klasse.) Leutnant Hugo Reuberger von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

— **Sadamar, 10. Mai.** (Eis. Kreuz.) Dem Kranken-träger Andreas Rößler wurde das Eisene Kreuz verliehen.

— **Langenderbach, 10. Mai.** (Auszeichnung.) Dem Landsturmann Wilhelm Reul von hier wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen. Er besitzt bereits das Sanitätenskreuz.

— **Steden, 10. Mai.** (Schwer heimgesucht) von dem Kriege ist die Frau Wm. Graßmeyer von hier. Sie erhielt dreier Tage zugestell, daß nun auch ihr dritter und letzter Sohn auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Göttingen, 11. Mai. („So ein Schwein, wie mein Mann.“) Die Ferkelnaupheit und dadurch hervorgerufene Preissteigerung treibt oft sonderbare Blüten. So kam, wie dem „Göttinger Tageblatt“ aus dem Landfreie berichtet wird, vor kurzem eine Polin, die mit einem Dienstmädchen der dortigen Gegen verheiratet ist, nach der Ortschaft R., um sich ein kleines Vorhänger zu verschaffen. Glücklicherweise traf sie dort auch noch käufliche Ferkel an. Sie wollte nun aber gern ein Borg-Schweinchen (männliches) haben, und da sie die deutsche Sprache noch nicht gut beherrscht, so gab sie dem Ferkelverkäufer mit folgenden dristlichen Worten ihren Wunsch zu verstehen: „Wissen Sie, ich will nicht haben so ein Schwein, wie ich bin, ich will haben so ein Schwein, wie mein Mann!“ Der Verkäufer mußte Verständnis für ihre Ausdrucksweise gehabt haben, denn nach kurzer Auseinandersetzung ging sie nach Erleichterung von siebzig Mark freudestrahlenden Angeichts und trug das Gewünschte in der Kiepe nach Hause.

Amtlicher Teil.

(Nr. 110 vom 13. Mai 1918).

Bekanntmachung

über die Sonderzuteilung von neuem Berufsschuhwerk.

Auf Grund des Bundesratsverordnungs über die Errichtung einer Reichsstelle für Schuhversorgung vom 28. Februar 1918 (Reichs-Gesetzbl. Seite 100) wird folgendes angeordnet:

Abchnitt I: Allgemeines.

1. Berufsschuhwerk.

§ 1. Berufsschuhwerk ist:

1. Arbeiterschuhwerk, das mit Lederstoff und Lederboden hergestellt ist,
2. Kriegsschuhwerk mit Vollholzsohlen und Holzschuhe. Bevor neues Berufsschuhwerk der in Absatz I, Ziffer 1 bezeichneten Art von dem Hersteller in der Verteilung gebracht wird, ist es von diesem als solches durch Aufstempelung des Wortes „Berufsschuhwerk“ auf der Sohle zu kennzeichnen.

2. Bezugsberechtigte.

§ 2. Bezugsberechtigt sind nach Maßgabe der verfügbaren Bestände:

1. Bergwerks- und Grubenarbeiter aller Art,
2. Arbeiter in Rüstungsbetrieben,
3. Eisenbahnarbeiter im Außendienst einschließlich des Personals von Neben- und Kleinbahnen,
4. Wald- und Forstarbeiter, die mit dem Einschlag und der Abfuhr von Holz beschäftigt sind,
5. in der Landwirtschaft einschließlich Weinbau erwerbstätige Personen,
6. Fischerei- und Wasserbauarbeiter und in ähnlicher Weise beschäftigte Personen, die auf Wasserstiefel angewiesen sind,
7. Hilfsdienstpflichtige, die zu militärischem Wachdienst einberufen sind,
8. Telegraphenarbeiter und Landbriefträger,
9. sonstige staatliche und gemeindliche Angestellte, die im Außendienst einen kriegswichtigen Beruf ausüben, in besonders dringenden Fällen (z. B. Grenzschutzleute, Polizeibeamte usw.).

In gleicher Weise wie die Arbeiter werden Beamte und Angestellte mit Berufsschuhwerk versorgt, soweit sie mit den gleichen Berufsaufgaben wie die Arbeiter befaßt sind.

Kriegsgefangene, sowie kommandierte oder beurlaubte Angehörige des Heeres und der Marine zählen nicht zu den Bezugsberechtigten.

3. Zuteilung des Schuhwerks durch die Reichsstelle für Schuhversorgung.

§ 3. Das Schuhwerk wird den Verteilungsstellen durch die Reichsstelle für Schuhversorgung zugeteilt; sie bestimmt Höhe und Art der einzelnen Zuteilungen.

Die Menge des verfügbaren Schuhwerks ist eine begrenzte. Die Zuteilungen können nur nach Maßgabe der jeweils verfügbaren Bestände erfolgen. Die Reichsstelle für Schuhversorgung kann Schuhwerk mit Lederstoff und Lederboden nur für solche Arbeiter zuteilen, die ihren Beruf in Kriegsschuhwerk mit Vollholzsohlen nicht ausüben können.

„Du bist ja ganz Feuer und Flamme, Bena. Diese große, zur Schau getragene Güte wird wohl ihre besonderen Gründe haben.“

„Aber, Konrad, ich versichere dir —“

Tante Etasi unterbrach Bena.

„Lach nur, Kind, du brauchst gar nichts mehr zu sagen. Laß diese Menschen nur ruhig für sich selbst sprechen. Seien Sie unbeforgt, lieber Konrad, diese Güte ist echt und kommt aus edlen Herzen. Und wenn Mr. Croffholl und seine Tochter wirklich eine besondere Veranlassung haben zu dieser Güte uns gegenüber, so ist diese Veranlassung ganz gewiß von lauterster Art. So viel Menschenkenntnis dürfen Sie mir schon zutrauen. Lernen Sie die Herrschaften nur erst kennen, mir ist gar nicht um Ihr Urteil bange.“

Konrad seufzte leicht auf und lächelte ein wenig unsicher.

(Fortsetzung folgt.)

Verteilungsstellen im Sinne des Absatzes I sind:

1. für die Arbeiter in privaten Gewerbebetrieben: die Betriebsunternehmer,
2. für die Arbeiter und Angestellten in staatlichen und gemeindlichen Betrieben und Stellen, einschließlich der Privatforsten:
 - a) bei schließlicher Zuteilung des Schuhwerks: die in den §§ 14, 18 und 22 benannten Stellen und Behörden,
 - b) bei besonderer Anforderung des Schuhwerks: die anfordernden Behörden oder Stellen,
3. für Hilfsdienstpflichtige im militärischen Wachdienst: die Kriegsamtsstellen,
4. für die in der Landwirtschaft und sonst selbständig erwerbstätigen Personen: der Kommunalverband des Beschäftigungsortes, soweit das Schuhwerk nicht für einzelne bezugsberechtigte Personen diesen unmittelbar geliefert wird.

§ 4. Das Schuhwerk für die:

1. Bergwerks- und Grubenarbeiter,
2. Eisenbahnarbeiter,
3. Wald- und Forstarbeiter,

4. in der Landwirtschaft erwerbstätigen Personen, für diese aber nur in Kriegsschuhwerk mit Vollholzsohlen wird in bestimmten Zeitabschnitten auf Grund eines in Erfahrungnahme mit den zuständigen Behörden von der Reichsstelle für Schuhversorgung aufgestellten allgemeinen Verteilungsplanes zugeteilt; im übrigen erfolgt die Zuteilung von Fall zu Fall auf Grund besonderer Bedarfsmeldungen.

4. Art der Belieferung.

§ 5. Mit der Ausführung der Zuteilungen ist der Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin beauftragt. Er benachrichtigt, sofern die Zuteilungen nicht auf Grund eines allgemeinen Verteilungsplanes erfolgen, die Verteilungsstellen über Zeit, Art und Umfang der bewilligten Zuteilungen. Die Verteilungsstellen haben sich auf diese Mitteilung dem Hauptverteilungsausschuß gegenüber in verbindlicher Weise über die Annahme des zugewiesenen Schuhwerks zu erklären. Für abgelehntes Kriegsschuhwerk mit Vollholzsohlen kann eine Ersatzlieferung in ledernem Arbeiterschuhwerk in keinem Fall erfolgen.

Lehnen Verteilungsstellen, die auf Grund eines allgemeinen Verteilungsplanes beliefert werden, die Annahme ab, so unterbleiben weitere Belieferungen, wenn die Ablehnung nicht ausdrücklich auf den einzelnen Fall beschränkt wird. Als Ablehnung gilt es, wenn der angeforderte Rechnungsbetrag nicht spätestens binnen 14 Tagen vom Tage der Rechnungszustellung ab beim Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels eingegangen ist.

§ 6. Die Lieferung erfolgt entweder unmittelbar an die Verteilungsstellen oder durch Vermittlung des Kleinhandels.

Die unmittelbaren Belieferungen geschehen entweder:

- a) durch den Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels in Berlin oder
- b) durch die Schuhhandelsgesellschaften oder
- c) durch die Bezirksstellen oder besonders Beauftragte des Schuhhandels.

Den Unternehmern privater Gewerbebetriebe wird das Schuhwerk stets im Wege der unmittelbaren Belieferung zugeführt.

Im Falle der unmittelbaren Belieferung ist der Rechnungsbetrag stets im voraus an die Stelle zu zahlen, durch welche die Lieferung zu erfolgen hat.

5. Verteilung des Schuhwerks.

a) Allgemeines.

§ 7. Die Verteilungsstellen haben für eine gerechte Verteilung des Schuhwerks an diejenigen Bezugsberechtigten zu sorgen, welche zur Ausübung ihres Berufs auf das zugewiesene Schuhwerk unumgänglich angewiesen sind und neues Schuhwerk in Ermangelung anderen gebrauchsfähigen Schuhwerks dringend bedürfen. Das den Bezugsberechtigten zugewiesene Schuhwerk ist nur für ihren persönlichen Gebrauch bestimmt.

b) Verteilung bei unmittelbarer Belieferung.

§ 8. Bei unmittelbarer Belieferung haben die Verteilungsstellen für die Abgabe des Schuhwerks selbst zu sorgen. Sie können sich für die Verteilung des Schuhwerks unter Zustimmung des Hauptverteilungsausschusses auch der Mithilfe von Kleinhändlern bedienen, die das Schuhwerk nach Anweisung der Verteilungsstellen an die von diesen bezeichneten Bezugsberechtigten abzugeben haben. Die Verteilungsstellen bleiben aber auch in diesem Falle für die sachgemäße Durchführung der Verteilung verantwortlich.

Das Berufsschuhwerk wird den Verteilungsstellen zu den ausgetesteten Kleinverkaufspreisen vom Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels berechnet; die Verteilungsstellen müssen das Schuhwerk zu diesen Preisen ohne Aufschlag an die Bezugsberechtigten abgeben. Dagegen trägt der Hauptverteilungsausschuß des Schuhhandels die Kosten des Verbandes sowie die Entschädigung der Kleinhändler, die mit seiner Zustimmung für die Verteilungsstellen die Abgabe des Schuhwerks besorgen.

Die käufliche Ueberlassung des Schuhwerks an Kleinhändler ist den Verteilungsstellen verboten.

§ 9. Die Verteilungsstellen haben über das abgegebene Schuhwerk genaue Listen zu führen, aus denen Namen und Wohnort der Bedachten, der Zeitpunkt der Abgabe, sowie die Art des abgegebenen Schuhwerks ersichtlich sein müssen. Die Listen sind geordnet zur Nachprüfung aufzubewahren. Für das zugewiesene Schuhwerk ist die Ausfertigung eines Schuhbedarfscheines durch die zuständige Ausfertigungsstelle auch dann nicht nötig, wenn das Schuhwerk nach den Bestimmungen der Bekanntmachung der Reichsstelle für Schuhversorgung vom 27. März 1918 bedarfscheinpflichtig ist.

c) Verteilung bei der Belieferung durch den Kleinhandel.

§ 10. Wird Schuhwerk durch Vermittlung des Kleinhandels geliefert, so haben die Kleinhändler den Eingang der Ware nach Art, Menge und Größe sofort den Verteilungsstellen mitzuteilen. Von der Abienung dieser Mitteilung ab reht das Schuhwerk bei den Kleinhändlern auf die Dauer von einem Monat zur Verfügung der Verteilungsstellen. Die Verteilungsstellen haben den Bezugsberechtigten Ausweisarten auszustellen.

Das Schuhwerk darf von den Kleinhändlern nur gegen Auszahlung dieser Ausweisarten an die Bezugsberechtigten abgegeben und von diesen nur gegen Abgabe der Ausweisarten erworben werden. Ein Schuhbedarfschein neben der Ausweisarten ist auch bei bedarfscheinpflichtigem Schuhwerk nicht nötig. Die Verteilungsstellen haben gleichzeitig mit der Abgabe der Ausweisarten an die Bezugsberechtigten die Namen und

Geschäftsnummern der an der Sonderzuteilung beteiligten Kleinhändler den Bezugsberechtigten bekannt zu geben.

Das Schuhwerk ist zu den ausgetesteten Kleinverkaufspreisen durch die Bezugsberechtigten an die Kleinhändler zu bezahlen.

(Schluß folgt.)

Betrifft Baumwollnähfäden.

Um eine genaue Kontrolle darüber führen zu können, daß die Kleinhändler die ihnen überwiesene Menge Baumwollnähfäden auf Zwirnarten Nr. 1 restlos abgegeben haben, sind von den Kleinhändlern die in ihrem Geschäft vereinnahmten Zwirnartenabschnitte Nr. 1 bis spätestens 21. Mai gebündelt und mit einem Umschlag und dem Namen des Geschäftsinhabers unter der Stückzahl versehen, hierher einzusenden.

Kleinhändler, welche bis zu der angegebenen Zeit die Zwirnartenabschnitte nicht eingesandt haben, können bei weiteren Zuteilungen nicht berücksichtigt werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung den Kleinhändlern in geeigneter Weise zur Kenntnis zu bringen.

Limburg, den 10. Mai 1918.

Der Vorsitzende der Kriegswirtschaftsstelle.

An die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des Kreises

Die Kriegsfamilienunterstützung kann abgeholt werden. Kreis-Kommunalkasse.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum

zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreichen Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung im weitesten Umfange Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an:

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und Expressgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angegebenen Tragfähigkeit Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemeinschaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf altgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benützung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinbarung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem Zufuhr.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute vormittag 10 Uhr unsern treusorgenden guten Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Jakob Muth,

Eisenbahnschmied a. D. Veteran der Feldzüge 1866/70 u. 71

nach kurzem Leiden, unerwartet, doch vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche im vollendeten 78. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: .

Jakob Muth, Lokomotivführer.

Limburg, den 12. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 15. Mai, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause Rohrweg 6, aus statt. Das feierliche Seelenamt findet Donnerstag morgen 7 1/4 Uhr im hohen Dome statt. 1(110)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Viehmarkt in Limburg an der Lahn

am Dienstag, den 14. Mai 1918.

Auftrieb des Viehes von 7—9 Uhr vormittags.

Das zu entrichtende Standgeld ist abgezählt bereit zu halten.

Limburg, den 11. Mai 1918.

12(109)

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Kommenden Mittwoch den 15. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, kommt in verschiedenen Distrikten des hiesigen
Gemeindewaldes folgendes Holz zur Versteigerung:

- | | |
|------|--|
| 133 | tannen und fichten Stämme von 45 Fsm., |
| 163 | " Stangen 1. bis 3. Klasse, |
| 170 | " " 4. Klasse, |
| 680 | " " 5. " |
| 2300 | " " 6. " (Bohlenstangen), |
| 243 | Rm. Nadelholzknüppel, 2,40 m lang, und |
| 350 | bergeliche Weiden. |

Anfang im Distrikt Wolfshof 2b am Bechtheimer Weg.

Ohren, den 11. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Leber

4(110)

Kriegsregeln.

1. Gehe sparsam mit deinen Vorräten um, denn du mußt für die nächsten knappen Monate, möglichst bis zur nächsten Ernte auskommen.
2. Gib von deinen Vorräten an die Behörden ab, soviel du irgend kannst; denn sie müssen viel für die Städte und Industriearbeiter liefern.
3. Schilt nicht auf die Behörden sondern auf die Feind denn diese allein sind an allen Einschränkungen Schuld.
4. Befolge die behördlichen Anordnungen, denn sie sind nur deshalb gegeben, damit wir wirtschaftlich siegen können.
5. Denke an die Feldgrauen und besonders an Deine Angehörigen draußen, denn die mußt du dadurch unterstützen, daß du im wirtschaftlichen Kampfe alles tust, was in deinen Kräften steht.
6. Denke daran, wie es wäre, wenn der Feind im Lande stände; der würde dir noch viel mehr abnehmen und du würdest hungern müssen.
7. Denke wie es wäre wenn wir nicht siegen würden, dann würde nicht bloß Deutschland sondern auch du arm und elend werden.
8. Wer zurückhält (Nahrungsmittel, Geld,) unterstützt den Feind; Wer gibt, was er irgend entbehren kann, hilft dem Vaterland.

Wenn du gewissenhaft alles erfüllst, was die schwere Zeit von dir fordert, dann kannst du ein gutes Gewissen haben, dann hast du deine Schuldigkeit getan und dabei mitgestritten, im wirtschaftlichen Kampfe um den Sieg zu erringen.

Reparaturen und Instandsetzung landwirtsch. Mähdrescher

(Mähmaschinen usw.) führt
schnell, sorgfältig und billig
an Ort und Stelle aus

Mühlhenrich,
Büdingenstadt 21.

N.B. Postkarte genügt.

Mein Haus Plötz Nr. 13

ist wegzugshalber zu ver-
kaufen. 5(110)

J. Fetz.

Deutsche Warte

Werneben der Heimats-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Bei-
blättern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leit-
artikel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
auschusses für Krieger-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissens-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.—, (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.35. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen.

In allen Fragen, welche die Versorgung
der Hinterbliebenen von Heeresangehörigen
betreffen, erhalten Sie sofortige Auskunft aus
Güte von der

Satzungsstelle für Kriegshinterbliebene

in Kreise Limburg

Satzungsstelle

Limburg a. d. Lahn im Schloß.



Am 26. April fiel in siegreichem Kampf an der Seite seines
Batterie-Führers der Kgl. Leutnant 2(110)

Hermann Krebs

Inhaber des Eis. Kreuzes II. Kl.

Kaum zwei Tage dem Regiment angehörend, traf ihn das
tückische Geschöß. Das Regiment wird dem Gefallenen stets ein
ehrendes Gedächtnis bewahren.

Im Namen des Offizierskorps:

von Bloedau,

Major u. Kommandeur eines
Feldartillerie-Regiments.

Landfrauen helft!

Euch, Ihr Landfrauen in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes,
Euch dankt das deutsche Volk für Euer Liebeswerk an Deutschlands
Jugend! Und die Mütter in den Städten, die Väter draußen in Feindesland oder in den
Fabriken und Schreibstuben daheim, sie werden's Euch niemals vergessen, was Ihr ihnen
Kindern getan habt. Bläß und elend zogen sie in Scharen zu Euch hinaus, rotwangig und
neu gekräftigt kehrten sie heim. Und wer in diese glückseligen Kinderzugen sah, der wußte:
Ihr hattet ihnen mehr gegeben, als gute kräftige Nahrung. Eure Liebe ist es gewesen, die
ihnen Euer Haus zur zweiten Heimat machte. Dies Jugendbrüdergefühl zu Euch und Eurer
Scholle, das hat sich in so manchem Kinderherzen fest eingewurzelt und kann ihm nimmermehr
entrißen werden.

Und doch — wir wollen's nicht verhehlen — nicht alle Kinder haben sich Eures
Opfers wert gezeigt. Undank von Müttern und Kindern hat Eure Opferwilligkeit nicht selten
auf harte Probe gestellt. Wie gern habt Ihr Euren Pflegekindern wie Euren eigenen kleine
Unarten verziehen! Aber unbescheidenes, anpruchsvolles Wesen, das wollet Ihr nicht dulden,
das konnte nur zu leicht ein Euer warmes Mitgefühl ersticken. Und wenn Ihr trotzdem alles
versuchtet, um Euer Stadtkind an Leib und Seele gesunder zu machen, wenn Eure mütter-
liche Liebe sich als das beste Heilmittel erwies — dann wißt: Ihr habt das größte Opfer
gebracht und Euch gebührt der größte Dank!

Nur allzu berechtigt ist manche Klage, die unter Euch laut geworden. Aber glaubt
nur, die Städte hatten's auch nicht leicht. In kurzer Zeit mußten Tausende von Kindern
verloren sein, um die Fahrt auf's Land anzutreten, die wenigen Wochen aber reichten für eine
sorgfältige Auswähl nicht immer aus. Das soll in Zukunft anders sein. Mit den Vorbe-
reitungen wird schon im Winter begonnen, es wird dafür gesorgt werden, daß nur saubere,
mit ordentlichen Sachen ausgerüstete Kinder zu Euch kommen, Kinder, die ihren Lehrern durch
gutes Betragen bekannt und deren Eltern bedürftig sind. Eltern und Kinder werden über
die Ernährungsbedingungen des Landes besser aufgeklärt werden, um allen irdischen Vorstell-
ungen vorzubeugen. Es wird ihnen gesagt werden, daß von Ueberfluß an Nahrungsmitteln
auch bei Euch keine Rede sein kann, und daß auch Ihr mit Schwierigkeiten zu kämpfen habt.
Was an harter, selbstloser Arbeit bei Euch auf dem Lande geleistet wird, daß haben Eure
Pflegekinder oft staunend gesehen. Darüber öffnen sie selbst am besten ihren Eltern die Augen
und erzählen dabei voll Stolz und kindlicher Wichtigkeit von den kleinen Diensten, die sie zu-
leisten hatten und die ihnen eine so große Hauptsache dünken. Von nennenswerter Landarbeit
kann bei diesen Kindern mit ihren schwachen Kräften ja nicht die Rede sein, aber helfen
sollen sie Euch und zugreifen, wo sie nur können, wie Ihr es von Euren eigenen Kindern
auch verlangt.

So mancher Junge, so manches Mädchen hat im letzten Jahr vergeblich darauf ge-
wartet, hinaus geschickt zu werden. Und wenn ihnen nun ihre Schulkameraden erzählen vom
all den ungeahnten Herrlichkeiten draußen auf dem Lande, dann hören die Dahingegangenen
mit großen Augen zu und hegen dabei den sehnlichsten Wunsch, ein einziges mal doch auch
zu den Landaufenthaltskindern zu gehören.

So gibst Du, deutsche Landfran, den Kindern der Großstädte
Sonnenschein und Wärme. Die Erinnerung an den Sommer, der dahingegangen ist,
und die leise Hoffnung auf den kommenden verläßt diesen Kindern die kalten trüben Wintertage:
hochoben im fünften Stock oder unten in feuchter Kellerwohnung. Der Landaufenthalt
wird ihnen eine Kraftquelle für Körper und Seele. Erhalte sie ihnen, Ihr
deutschen Landfrauen, denn eine kraftvolle Jugend braucht unser Vaterland.

Und so ergeht denn von neuem der Ruf an euch „Landfrauen helft!“. Im
Jahre 1917 durften über 1/2 Million Stadtkinder die Sommermonate auf dem Lande
zubringen, möge dem Sommer 1918 ein gleicher Erfolg beschieden sein.

Wie im Vorjahre werden die Listen zur Eintragung sowie die Bedingungen, unter
welchen die Unterbringung der Kinder erfolgt und aus denen alles Nähere zu ersehen ist
durch die Vertrauenspersonen Eurer Ortschaft zur Verteilung kommen.

Landaufenthalt für Stadtkinder

Eingetragener Verein.

Unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamer Straße 134 a.

Prima Rauchtabak-Mischung

aus bestem Tabak mit behördl. erlaubten und versteuerten
Erfassstoffen, durchaus reelle gute Ware. 50 Pakete M. 35.—
unfrei Nachnahme. 1(108)

A. Friedrich, Landenheim-Mainz.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über
militärische und wirtschaftliche Dinge!

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

Insoriert man mit
gutem Erfolge in dem

Limburger
Anzeiger.